



## Inhalt

### Berichte und Informationen

#### Vorträge in Plenum und Klassen

Frank Heinrich / Kerstin Störl / Rainer Kind S. 2

#### Weitere Tagungsberichte

##### Workshop Vernadskij 150.

Tagung des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt-,  
Weltraum- und Astrowissenschaften (GeoMUWA)  
Heinz Kautzleben S. 3

##### 11. Toleranzkonferenz:

**Oranienburg – Beispiel einer Stadt zwischen  
Toleranz und Intoleranz** Dietmar Linke S. 4

##### Symposium Techniksicherheit (1)

Tagung des Arbeitskreises Allgemeine Technologie  
Ernst-Otto Reher, Gerhard Banse S. 5

##### Krise und Transformation

2. Konferenz des Instituts für Gesellschaftsanalyse der  
Rosa-Luxemburg-Stiftung in Kooperation mit „Helle Panke  
e.V.“ und der Leibniz-Sozietät  
Wolfgang Küttler S.:6

##### Wissenschaftsakademien im Zeitalter der Ideologien

Arbeitstagung der Leopoldina – Nationale Akademie  
der Wissenschaften Herbert Wöltge S. 6

##### Kybernetik, Informatik, Logik und Semiotik aus philosophischer Sicht

Tagung zum 100. Geburtstag von Georg Klaus  
(Nachdruck aus der Zeitung Junge Welt vom  
13. Dezember 2012) Karl-Heinz Bernhardt S. 7

##### Die Berliner Rousseau-Konferenz von 2012: historische Reminiszenz und Provokation für die Zukunft

(Nachdruck aus der Zeitung Junge Welt vom  
21. Dezember 2012) Hans-Otto Dill S. 8

##### Transformation und gesellschaftliche Umbrüche in Brasilien und Lateinamerika

Tagung des Arbeitskreises Gesellschaftsanalyse  
Michael Thomas S. 9

### Vorgestellt

Der Arbeitskreis Prinzip Einfachheit S. 10

Der Arbeitskreis Pädagogik S. 10

Exposé zur Reihe „Gesellschaft und Erziehung“ S. 10

### Personalia

Runde Geburtstage im 2. – 4. Quartal 2013 S.11

Ehrendes Gedenken:

Günter Kröber, Peter-Klaus Budig, Rita Schober S.12

Impressum S.12

### Editorial in eigener Sache

Verschiedenerlei Gründe und Veranlassungen haben den Verantwortlichen Redakteur von *Leibniz intern* bewogen, seine Arbeit an dem Blatt zu beenden. Er bedankt sich bei den Lesern, die dem Blatt in den dreizehn Jahren seiner Existenz Ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben. Das Präsidium der Sozietät hat angekündigt, demnächst darüber zu befinden, wie *Leibniz intern* weitergeführt wird.



Altpräsident Dieter B. Herrmann war es, der anlässlich der 50. Ausgabe von *Leibniz intern* in einem Gastkommentar freundliche Worte für unser Blatt fand und es charakterisierte als Bindeglied, „das per detaillierter Information den Zusammenhalt und die Identifikation der Mitglieder bewirken konnte“. Es habe sich „zu einem getreuen Spiegelbild der Aktivitäten der Leibniz-Sozietät“ entwickelt.



*Leibniz intern* hat es auf 58 Ausgaben und eine Spezialausgabe zur Geschichte der Sozietät gebracht. Das Blatt erschien zuerst im Jahre 2000, rechtzeitig zum 300. Jubiläum der Akademie. Es bildete für die Mitglieder - und

immer stärker auch für eine interessierte wissenschaftliche Öffentlichkeit - das Geschehen der Sozietät als Akademie und Verein *sui generis* ab. Es berichtete über Leben und Entwicklung der Sozietät, über die Vorträge in Klassen und Plenum und über die Arbeit der Arbeitskreise. Es vermerkte ihre Ehrungen und Auszeichnungen, die Feierlichkeiten zu den Leibniz-Tagen, es gratulierte zu den „runden“ Geburtstage und ehrte ihre teuren Toten.

Das alles wird man - so die Überlegung - dann auch auf der neuen Website der Sozietät wiederfinden. Sie bietet – so wird erwartet - mehr Möglichkeiten für eine moderne, zeitgemäße Darstellung, die einen anderen und vielleicht größeren Interessentenkreis als die am Ende schon weit eingefrorene Printausgabe von *Leibniz intern* erreichen soll.



Die Redaktion bedankt sich bei den vielen Mitwirkenden, bei den Autoren, die diese Inhalte gestalteten und mit ihren Beiträgen belebt haben, und bittet sie, ihr Vertrauen und ihre Initiative auf die elektronische Informationsbasis der Sozietät zu übertragen.

Herbert Wöltge

## Berichte und Informationen

### Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümees mitgeteilt werden.

**Frank Heinrich**

#### Fehler in Problembearbeitungsprozessen

##### als mögliche Ansatzpunkte zur Fortentwicklung der Problemlösefähigkeit im Bereich Mathematik

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. November 2012*

Die (Fort-)Entwicklung der Fähigkeit, mathematische Probleme zu lösen, zählt seit längerem als wichtiges und weithin anerkanntes Ziel von Mathematikunterricht. Diese Zielstellung ist in jüngerer Zeit wieder stärker in den Vordergrund mathematikdidaktischer Diskussionen geraten.

Überlegungen wie die Problemlösefähigkeit (besser als bisher) gefördert werden kann, können an verschiedenen Stellen ansetzen. Ein grundlegender und weithin akzeptierter Ansatzpunkt besteht im Erkennen von und im Umgehen mit Fehlern und Defiziten von Lernenden beim Bearbeiten mathematischer Probleme.

Mit Blick auf bekannt gewordene Publikationen aus dem Bereich Mathematikdidaktik muss aber eingeschätzt werden, dass unser Wissen darüber noch recht lückenhaft ausfällt. Daher ist es angezeigt, dieses Wissen anzureichern und damit eine breitere Grundlage für mögliche didaktische Maßnahmen zur Fortentwicklung der Problemlösefähigkeit zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund wurden im Vortrag vorläufige Ergebnisse entsprechend angelegter empirischer Erkundungsstudien mitgeteilt. Dabei handelte es sich im Wesentlichen um Analyseergebnisse von Problembearbeitungsprozessen von Sekundarstufenschülerinnen und -schülern. Als

Probleme fanden geometrische Beweisprobleme Verwendung.

Zum einen wurden Verhaltensweisen der Probanden, die das Finden einer Lösung be- oder verhindern, vorgestellt und diskutiert. Es lassen sich dabei mit Wissensfehlern, Fertigkeitenfehlern und Strategiefehlern drei Typen von Fehlern bzw. defizitären Verhaltensweisen ausmachen. Im Kern ging es um strategische Fehler, über die in der Breite noch recht wenig bekannt ist. Unter diesem Begriff sollen ungeeignete Vorgehensweisen (Lösungsansätze, Lösungsstrategien, ...) oder logische Fehler bei der Lösungssuche verstanden werden. Es sind keine klassischen Fehler, sondern solche, die im hohen Maße von subjektiven Annahmen von Evaluatoren abhängig sind. Als bedeutsame strategische Defizite wurden Asymmetrien bei der Lösungssuche, Beweisen nur an Sonderfällen, fehlendes Methodenwissen über heuristische Suchstrategien, Nichtberücksichtigung oder unzureichende Berücksichtigung von Bedingungen sowie ungeeignete oder unvollständige Kontrollstrategien herausgestellt und an Beispielen illustriert.

Zum anderen wurden Befunde vorgelegt, wie es Problembearbeitern gelang, eigene Fehler und Defizite selbst zu erkennen und ggf. zu beheben. Es wurde berichtet, welche (Art) Fehler Versuchspersonen während ihrer Arbeit an mathematischen Problemen selbst entdeckten und welche Fehler sie zusätzlich in retrospektiver Auseinandersetzung mit dem Getanen bemerkt haben. Im realen Handlungsvollzug entdeckten sie aus eigener Kraft insbesondere Fertigkeitenfehler. Das gibt Anlass zu vermuten, dass selbständiges Problemlösen Potenzial

birgt, derartige Fehler selbst zu finden und ggf. zu beheben. Wissens- und insbesondere Strategiefehler wurden im realen Handlungsvollzug hingegen kaum selbst erkannt. Es bedarf daher weiterer Maßnahmen, um Prozesse des Erkennens, Analysierens und ggf. Behebens dieser anzuregen. Die bisherigen Befunde weisen darauf hin, dass ein in geeigneten Lernumgebungen eingebettetes zeitnahes retrospektives Auseinandersetzen mit dem Getanen eine solche Maßnahme sein könnte. Da bestimmte relevante Strategiefehler kaum als solche von den Probanden erkannt worden sind, bedarf es überdies Lernangebote, die darauf gerichtet sind, Lernenden diese Strategiefehler mit ihren möglichen Auswirkungen auf den Bearbeitungsgang - auf Erfahrungszuwachs ausgerichtet - erleben zu lassen.

Literatur:

Heinrich, F.: "Strategiefehler" beim Bearbeiten mathematischer Probleme. In: MU – Der Mathematikunterricht 3 / 2010, S. 33 – 43. Friedrich, Seelze.

Heinrich, F.: Fehler in eigenen Problembearbeitungsprozessen erkennen. In: Beiträge zum Mathematikunterricht 2012, S. 357 – 360. WTM-Verlag, Münster.

*Anschrift des Vortragenden:*

*TU Braunschweig, Institut für Didaktik der Mathematik und Elementarmathematik, Bienroder Weg 97, 38106 Braunschweig  
E-Mail: f.heinrich@tu-bs.de*

**Kerstin Störl**

#### Okzidentales und indigene Weltbilder in der Globalisierung

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. November 2012*

In unserer heutigen globalisierten Welt sind wir immer mehr darauf angewiesen, uns mit Menschen anderer Kulturen zu verständigen. Angesichts der Überhäufung durch unreflektierte Informationen, zum Beispiel seitens der Massenmedien, sind indigene Konzepte schwer zugänglich und – nach unseren Schemata – oft auch nicht verständlich, oder sie werden verdrängt. Deshalb ist es wichtig, zu den Menschen zu gehen und mit ihnen selbst zu sprechen. Ihre Gedanken und Gefühle, ihre Auffassungen von Wissenschaft sowie ihre

Lebenspraxis geben uns reichhaltige neue Einblicke, die unser eigenes, fest geprägtes Weltbild und unsere Wissenschaft relativieren.

Der Vortrag analysierte Aussagen von Vertretern andiner und amazonischer Kulturen der Region Cuzco (Peru), die von Hybridität, Transkulturalität und Konfliktivität gekennzeichnet sind. Durch Video-Aufnahmen von Interviews und Ritualen, insbesondere von Quechuas und Machiguengas, die die Referentin auf ihren Feldforschungen zwischen 2010 und 2012 in den Hochgebirgszonen der Anden sowie in den Urwaldregionen angefertigt hat, wurden ihre Aussagen veranschaulicht.

Das Erforschen kultureller Alterität und Diversität sowie das Hinterfragen eurozentristischer Stereotype ist ein wichtiges Forschungsthema ebenso wie ein spannendes Abenteuer, dem sich die Referentin von einer kognitiven Perspektive aus stellt. Nach einem Vergleich unseres okzidentalen, in der griechischen Antike wurzelnden, Weltbildes mit verschiedenen indigenen Konzepten beschrieb sie Kontaktsituationen und Paradoxien, die durch die fortschreitende Globalisierung entstehen. Insbesondere relativierte sie die Betrachtung okzidentaler Rationalität als einzige und allgemeingültige „Wahrheit“, da sie zwar für das menschliche Denken grundlegend ist, ihre Verabsolutierung jedoch das Produkt nur EINER spezifischen Kultur. Dem gegenüber beschrieb sie die in unserer „westlichen“ Gesellschaft häufig unterdrückten Erkenntnisformen, die auf Emotion und Intuition beruhen, die bei Quechuas und Machiguengas stark ausgelebt werden. Der okzidentalen Rationalität und Individualität bis hin zur Virtualität stellt sie indigene Formen von Relationalität gegenüber, die sich in Entsprechungen zwischen menschlichen, meteorologischen und kosmischen Phänomenen manifestieren,

ebenso wie von Holismus und Naturverbundenheit. Sie untermauerte ihre Aussagen durch audiovisuelle Originalbeispiele aus dem Anden- und Amazonasgebiet.

*Anschrift der Vortragenden:  
Ahrenshooper Straße 57, 13051 Berlin  
E-Mail: stoerl@rz.hu-berlin.de*

## Rainer Kind

### Erdbeben – böse und gut

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 8. November 2012*

Erdbeben gelten allgemein als die fundamentalen Katastrophen schlechthin, die die Basis unseres Vertrauens in eine positive Weltordnung erschüttern. Bis zur Aufklärung galten sie als Strafe Gottes. Erst mit dem Beben von Lissabon 1755 begann die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Ursachen der Erdbeben. In Deutschland wurden am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in doppelter Hinsicht bedeutende Beiträge dazu geleistet. Ernst von Rebeur-Paschwitz begründete mit der Registrierung eines japanischen Erdbebens in Potsdam im Jahre 1889 die globale Erdbebenforschung. Er erkannte sofort die Bedeutung seiner Entdeckung und schlug vor, ein globales Netz von Erdbebenstationen zu schaffen und die Daten zentral auszuwerten. Ziel war das Sammeln von Informationen über Erdbeben als katastrophenauslösende Phänomene, aber auch die Nutzung der Erdbebensignale zum Studium des sehr schwer zugänglichen Erdinneren. Heute existieren weltweite Netze von Erdbebenstationen, mit denen es gelingt, innerhalb von wenigen Minuten das Gefährdungspotential jedes größeren Bebens einzuschätzen. Die seismischen Signale der Erdbeben werden genutzt, um mit tomographischen Methoden, ähnlich denen der Medizin, das Innere des Erdkörpers zu durchleuchten.

Den zweiten bedeutenden deutschen Beitrag zum Studium auch der Ursachen der Erdbeben leistete Alfred Wegener im Jahre 1912 mit seiner Theorie zur Drift der Kontinente. Er entdeckte damit, dass die Erde ein sehr dynamisches System ist, das nur uns relativ kurzlebigen Menschen als fest erscheint. Erdbeben und Vulkanausbrüche sind offensichtliche Anzeichen dieser Dynamik, die erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von der Wissenschaft allgemein akzeptiert wurde. Das Studium dieser Phänomene führt zum Verständnis der Vorgänge im Erdinneren und es besteht die Hoffnung, dass damit auch sinnvolle Erdbebenwarnungen möglich werden können. Die Bedrohung durch Erdbeben ist im Steigen begriffen, da die Bevölkerungsdichte gerade in hochgefährdeten Gebieten schnell wächst und oft keine ausreichende Vorsorge getroffen wird.

Auch die Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist von spektakulären Änderungen betroffen, wie die gerichtliche Verurteilung von Wissenschaftlern und Behördenvertretern in Italien zeigt. Diese wurden wegen falscher Information der Öffentlichkeit über die Gefährdungssituation vor dem Erdbeben von L'Aquila am 6. April 2009 und daraus resultierenden Todesopfern verurteilt. Diese ungelöste Konfliktsituation macht den Widerspruch zwischen den Wünschen der Politik, den Erkenntnissen der Wissenschaft und deren Vermittlung an die Öffentlichkeit sowie der finanziellen Abhängigkeit der Wissenschaft von der Politik sichtbar.

*Anschrift des Vortragenden: GFZ -  
Deutsches GeoForschungsZentrum  
Telegrafenberg, 14473 Potsdam  
e-mail: kind@gfz-potsdam.de*

## Weitere Tagungsberichte

### Workshop „Vernadskij 150“

Mit dem Projekt zum Komplex „Mineralogie-Geochemie-Biogeochemie-Biosphäre-Noosphäre“ mit der Kurzbezeichnung „Vernadskij 150“ bereitete der Arbeitskreis Arbeitskreis

Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften (GeoMUWA) in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Gesellschaft bei der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

(WiGB) und dem Verein der Berlin-Brandenburgischen Geologiehistoriker „Leopold von Buch“ e.V. am 09.11.2012 in Berlin eine akademie-spezifische Wortmeldung zur gegenwärtigen Entwicklung der Geo- und Umweltwissenschaften vor. Sie wird die Form einer ganztägigen Vortrags-tagung am 14. März 2013 im Museum für Naturkunde in Berlin haben mit dem Arbeitstitel „Vom Mineral zur Noosphäre“.

Anlass ist der am 12.03.2013 anstehende 150. Geburtstag von Vladimir Ivanovič Vernadskij. Vernadskij (1863-1945) wurde in Russland und der Sowjetunion schon zu Lebenszeit als einer der ganz großen Naturforscher verehrt. Er gilt seit langem auch weltweit als Mitbegründer der Geochemie und Begründer der Biogeochemie. In jüngster Zeit erfahren seine Vorstellungen über die Biosphäre und die Wirkung des Menschen als

geologische Kraft („Noosphäre“) inden ökologischen Wissenschaften, zum andern aber auch in den Informationswissenschaften weltweit größte Beachtung.

Der Workshop am 09.11.2012 war die zweite Arbeitstagung im Rahmen des Projektes. Die erste war am 17.11.2011 als Seminar, federführend durch die WiGB, organisiert worden. Unter den 22 Teilnehmern am Workshop befanden sich die Mitglieder der Leibniz-Sozietät Karl-Heinz Bernhardt, Reinhard O. Greiling, Heinz Kautzleben, Peter Knoll, Jürgen Kopp, Dietmar Linke und Detlev Möller. Die Veranstaltung verlief entsprechend dem vorbereiteten Programm.

Im Workshop interessierten vor allem die Persönlichkeiten, von denen Vernadskij Anregungen für sein wissenschaftliches Werk erhalten hat, seine Wirkungen und Nachwirkungen in Wissenschaft und Gesellschaft,

seine Schüler und Vollender seines Werkes. Im Ergebnis wurde empfohlen, in das Programm der geplanten Tagung am 14.03.2013 einen Vortrag über Leben und Werk von Vasilij Vasilevič Dokučajev, des Begründers der modernen Bodenkunde, aufzunehmen.

Die Referenten zum Workshop erklärten sich bereit, an der Vortrags-tagung am 14.03.2013 anlässlich des 150. Geburtstages von Vernadskij mitzuwirken.

Alle Referenten zum Workshop haben die Dateien ihrer Präsentationen bereits dem Arbeitskreis übergeben, so dass die elektronische Dokumentation der Veranstaltung als Arbeitsmaterial der Leibniz-Sozietät bereits fertig vorliegt. Interessenten können Kopien auf CD für ihren persönlichen Gebrauch anfordern.

*Heinz Kautzleben*

## Oranienburg zwischen Toleranz und Intoleranz

Am 10. November 2012 fand die 11. Gemeinsame Wissenschaftliche Konferenz von Leibniz-Sozietät und Mittelstandsverband Oberhavel statt, Ihr Thema war: "Oranienburg – Beispiel einer Stadt zwischen Toleranz und Intoleranz". Tagungsort war der Speisesaal des Unternehmens Takeda Pharma GmbH, das in Oranienburg neuerdings eine Produktionsstätte übernommen hat.

Die 2002 begonnene Reihe kann damit auf eine zehnjährige Kontinuität verweisen. Die früheren Beiträge können für 2002-2007 in den auch über das Internet zugänglichen "Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät" (Band 56, 65, 77, 84, 91, 97) nachgelesen werden; für ausgewählte Referate der Folgejahre erscheint in Kürze ein Sammelband.

Das Programm war einerseits gewidmet der Periode der Toleranz, wie sie sich an den Maßnahmen des "Großen Kurfürsten" (Friedrich Wilhelm von Brandenburg, 1620-1688) und von Friedrich dem Großen (1712-1786) zeigte, ebenso an der stark durch jüdische Einwohner geförderten industriellen Entwicklung von Oranienburg. Andererseits galt es, die Phase der mörderischen Intoleranz darzustellen, die spätestens 1933 – mit der Einrich-

tung des KZ Oranienburg – erkennbar wurde und 1936 zur Einrichtung des ungleich größeren KZ Sachsenhausen führte, das – gleich all den anderen Konzentrationslagern – zum Inbegriff des Barbarentums wurde.

Nach der Eröffnung durch Prof. Dr. Ebner, langjähriger Vorsitzender des Mittelstandsverbandes und Mitglied der Leibniz-Sozietät (MLS), hielt Prof. Dr. Hans Otto Dill (MLS) einen fesselnden Vortrag zum Thema "Der Weg der Toleranzidee von Bayle und Voltaire über Friedrich den Großen nach Oranienburg". Ausgehend vom Massaker an Tausenden Hugenotten in der Pariser Bartholomäusnacht (23./24. August 1572) und der durch den 1685 erfolgten Widerruf des Toleranz-Edikts von Nantes (1598) erzwungenen Auswanderung eines erheblichen Anteils der bekennenden Hugenotten, wurde die Entwicklung der Toleranz-Ideen gegenüber Andersgläubigen geschildert, bei den im Titel genannten sowie weiteren Persönlichkeiten, wie Baruch Spinoza (1632-1677), Julien Offray de La Mettrie (1709-1751) und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert (1717-1783). – Im übrigen war ja schon die Vertreibung der Juden und Mohammedaner aus Spanien (1492) nicht durch deren

Andersgläubigkeit bedingt, sondern ursächlich durch den Wunsch nach Aneignung der Ländereien und sonstigen Besitztümer.

Diplomhistoriker Hans Biereigel, Träger der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaille 2007 der Sozietät, referierte umfassend zu "Oranienburg und die industrielle Entwicklung nach 1850 – Ausbau der chemischen Industrie und Entwicklung des jüdischen Lebens in Oranienburg". Für die Teilnehmer überraschend war, welche Vielfalt an chemischen Betrieben in Oranienburg bis etwa 1930 entstand, wobei die drei größten durch jüdische Chemiker und Unternehmer geleitet wurden. 1932 waren drei Viertel der arbeitenden Bevölkerung in der chemischen Industrie beschäftigt, so dass man schon von einem "Leuna des Nordens" sprach.

Nach der Mittagspause erläuterte Herr Biereigel eingehend die Zusammenhänge mit der Jüdischen Gemeinde "Wiedergeburt" des Landkreises Oberhavel geschaffene Postershow "Jüdisches Leben in Oranienburg", die durch die bereitliegende, von ihm und Lyudmyla Ladyzhenska verfasste Broschüre "300 Jahre jüdisches Leben in Oranienburg – Daten und Fakten" komplettiert wurde. Nicht

unerwähnt blieb, dass nach Bildung des Synagogenbezirks von Oranienburg (1856) der Kaufmann Louis Blumenthal zum 1. Vorsteher der Gemeinde gewählt wurde. Einer seiner Nachfahren, der US-Bürger und Leiter des Jüdischen Museums in Berlin, Werner Michael Blumenthal (geb. 1926 in Oranienburg und Ehrenbürger der Stadt), hatte auf der 5. Toleranzkonferenz 2006 zum "Zusammenleben im 21. Jahrhundert" gesprochen.

Zum Thema "Oranienburg – Sachsenhausen – Eine Nachbarschaft und ein schwieriges Erbe" trug Prof. Dr. Kurt Pätzold (MLS) vor. Auf die Feststellungen, dass für die Nachgeborenen, inzwischen in dritter Generation,

keine Schuldfrage für die damaligen Ereignisse stehen kann, auch keine besondere Beschäftigungspflicht damit zu fordern ist, folgte dennoch seine Hoffnung, dass die räumliche Nähe zum Schreckensort zu einem Vorteil für die Bewusstseinsbildung werden könne. Auf die Fragen "Warum studieren wir die Geschichte? Wie nahe und wie fern stehen wir den jeweiligen Ereignissen?" folgte eine vergleichende Bewertung der Darstellung der Periode 1933-45 in aktuellen Geschichtsbüchern der Bundesländer; nur selten war hier eine einigermaßen adäquate Darstellung, sachlich wie didaktisch, zu konstatieren.

Die abschließende Podiumsdiskussi

on zum Thema "Historische Erfahrungen mit Toleranz und Intoleranz sowie ihre Implikationen für Gegenwart und Zukunft", mit den Vortragenden als Teilnehmern und moderiert durch Prof. Dr. Dietmar Linke, einen der beiden Vizepräsidenten der Sozietät, gab den Veranstaltern Hinweise für 2013 und darüber hinaus. So sollte die Jugend der Stadt wieder stärker in die Vorbereitung und Durchführung einbezogen werden. Zum Beispiel wäre der mit dem Oranienburger Toleranzpreis 2012 ausgezeichnete, in Oranienburg wie in Israel entstandene Film von Schülern des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums sicher ein denkwürdiger Beitrag zum Programm geworden.

*Dietmar Linke*

## Symposium Techniksicherheit (1)

Das Symposium des Arbeitskreises Allgemeine Technologie, traditionell veranstaltet in Kooperation mit dem Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), fand am 16. November 2012 in Berlin-Adlershof statt. Es war das fünfte seiner Art, initiiert und organisiert in den zurückliegenden 11 Jahren durch den Arbeitskreis „Allgemeine Technologie“.

Das Symposium hatte eine zentrale Thematik zum Gegenstand: „Sicherheit“ – ein schillernder, facettenreicher und ubiquitär verwendeter Begriff. Generell wird damit ein Zustand der Gewissheit, der Zuverlässigkeit und des Unbedrohtseins erfasst (auch wenn das stets nur „relativ“ ist). Denn: Ungewissheiten, Unzuverlässigkeiten sowie Bedrohungen gibt es zahlreiche – auch oder gerade im Zusammenhang mit technischen Hervorbringungen. Deshalb ist „Sicherheit“ ein zentrales Konzept in Gesellschaft, Wissenschaft und Technik. Geprägt wird dieses Konzept von unterschiedlichen Begriffsauffassungen, Kommunikationsstrategien und kulturellen Aspekten. Allein die öffentliche Diskussion und mediale Reaktion auf technische Havarien und Katastrophen (Stichworte sind etwa Fukushima oder „Costa Concordia“) machen deutlich, dass die Sicherheit technischer Handlungsvollzüge und technischer Hervorbringungen als

weitgehender Ausschluss oder als bewusstes Handling von Risiken in den handlungsleitenden Wertvorstellungen technischer Welterzeugung einen herausragenden Platz einnimmt.

In dem eintägigen Symposium haben Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen ihre Forschungsergebnisse zum Thema (Technik-)Sicherheit mit dem Ziel diskutiert, gemeinsame Forschungsansätze vor allem zu Techniksicherheit, aber auch zu Sicherheitskommunikation und Sicherheitskulturen zu entwickeln. Nach dem Einführungsvortrag von Gerhard Banse und Lucia Belyová „Sicherheit und Sicherheitskultur“ wurden Aspekte der Technologie- und Erzeugnissicherheit mit Komplexen

- zur Kernkrafttechnologie,
- zu Materialtechnologie sowie
- zu sozial- und geisteswissenschaftlichen Erfordernissen

behandelt.

Die folgende Übersicht der Vortragsthemen gibt einen Einblick in das Spektrum der behandelten Themen:

- Wolfgang Fratzscher: Über die Sicherheitskultur bei Kernkraftwerken;
- Norbert Mertzsch: Sicherheitsaspekte beim Rückbau des KKW Rheinsberg;
- Dieter Seeliger: Fukushima – bisherige Lehren aus der Katastrophe über die Sicherheit von Kernkraftwerken;

- Ernst-Otto Reher: Überwachung und Qualitätssicherung fluider strukturierter Erzeugnisse aus Produktionsanlagen, dargestellt am Beispiel der Kunststofftechnologie;
- Christian Kohlert: Sicherheit gegen Produktfälschung;
- Dietrich Balzer: Die gegenwärtige und zukünftige Rolle der Automatisierungs- und Kommunikationstechnik in der Sicherheitswirtschaft;
- Mukayil Kilic, Klaus Fuchs-Kittowski: Sicherheitsrisiken und Vermeidungsverhalten im Fall der modernisierten und neuen Informationsquellen bei der Lenkung und Remotefunktionen von Fahrzeugen;
- Annelly Rothkegel: Sicherheitskommunikation;
- Martin Endress, Benjamin Rampp: Vertrauen in der Sicherheitsgesellschaft.

Am Symposium nahmen 26 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teil. Sie führten eine konstruktive und anregende Diskussion, so dass im Schlusswort von Ernst-Otto Reher und Gerhard Banse eine Fortsetzung von Diskussionsrunden zu dieser Thematik empfohlen wurde. In Vorbereitung des Symposiums wurde ein Thesen- bzw. Abstraktmaterial erarbeitet und zum Symposium ausgegeben. Geplant ist, die Beiträge in einem Sitzungsbericht der Leibniz-Sozietät zu veröffentlichen.

*Ernst-Otto Reher, Gerhard Banse*

## Krise und Transformation

Am 23. und 24.11.2012 fand in Berlin die zweite Konferenz des von Michael Brie (Berlin) geleiteten Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung zum Themenkomplex Transformation statt. Sie wurde in Kooperation mit „Helle Panke e.V.“ und der Leibniz-Sozietät veranstaltet, für die Wolfgang Küttler zur Eröffnung auf die große Bedeutung hinwies, die das Thema nicht nur allgemein, sondern auch ganz konkret im Hinblick auf gemeinsame Projekte der Stiftung und der Sozietät besitzt.

Die erste Konferenz im Oktober 2011, deren von Michael Brie und Mario Candeias (Berlin) zusammengestellte Reader jetzt vorliegt, hatte in umfassender Perspektive Probleme der „Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus“ behandelt. Diesmal ging es um das Thema „Organische Krise und Transformation.“

Am ersten Tag wurde unter dem Titel „Unheilbare Widersprüche“ der gesamtgesellschaftliche Charakter der Krise, am zweiten deren „Herausforderung für die Linken“ behandelt, wobei übergreifend das Verhältnis von Wandlungen im Kapitalismus und Chancen einer über dessen Schranken hinausweisenden

Transformation sowie die Frage nach deren möglichen sozialen Subjekten im Mittelpunkt standen.

Mit dem von Gramsci in Reflexion der Großen Krise der 1930er Jahre ausgearbeiteten Begriff der „organischen Krise“ wird, wie Candeias im einleitenden Referat hervorhob, treffend der multiple, alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erfassende Charakter der aktuellen Krise des Kapitalismus erfasst. Günter Krause unterstrich die Vielfalt krisentheoretischer Ansätze vor und nach Gramsci, was Bop Jessop (Lancaster) am Beispiel der Staats- und Demokratiekonzeption von N. Pulantzas konkretisierte.

Mit der „organischen“, d.h. umfassenden Dimension der „Großen Krise“ steht die kapitalistische Formation am Scheideweg unterschiedlicher Entwicklungspfade (Klaus Steinitz, Berlin), und im Vergleich ihrer Krisen und der damit verbundenen Klassenkämpfe (Thomas Sablowski, Berlin) werden Transformationstendenzen deutlich, die nicht nur „Transformationsphasen innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise“ (Thomas Kuczynski, Berlin), sondern auch qualitative Alternativen zum aktuellen Transformationsprozess erken-

nen lassen (Joachim Bischoff/Christoph Lieber, Hamburg). Ansätze dazu in Lateinamerika wurden von Raul Zelik (Medellin, Kolumbien) kritisch am Beispiel des Projekts „Sozialismus des 21. Jh.“ erörtert, während V. Duma, M. Konecny und H. Lichtenberger (alle Wien) Methoden der Krisenbearbeitung an einem Vergleich Österreich-Griechenland analysierten. Sozialökologische Perspektiven alternativer Transformation untersuchte Judith Dellheim (Berlin)- Aus feministischer Sicht stellte Gabriele Winkler (Hamburg) kritisch zum auf das fordistische folgende neoliberale Reproduktionsmodell die „Frage nach zukünftigen Lebensperspektiven.“ Adrienne Göhler (Hamburg) zeigte, dass es bei Alternativen der Transformation neben sozialen, ökonomischen und politischen Wandlungen auch um „Wege zu einer Kulturgesellschaft“ geht.

Der Zeitplan ermöglichte an beiden Tagen eine lebendige, intensive Diskussion, in der viele weiterführende Fragen der Krisenanalyse, der Transformationsperspektiven und vor allem linker Politik aufgeworfen wurden, so dass viel Stoff für eine Fortsetzung der Reihe bleibt.

*Wolfgang Küttler*

## Wissenschaftsakademien im Zeitalter der Ideologien

Der Leopoldina sei Dank, dass sie uns von dem Eindruck befreit hat, Akademiegeschichte als Forschungsgegenstand in Deutschland sei dauerhaft entschlafen. Mit der Tagung am 22.-24. November in Halle, einberufen von der Projektgruppe zur Geschichte der Leopoldina unter Leitung von Rüdiger vom Bruch, hat sie das Geschehen erfreulich belebt.

Auch Nationalakademiepräsident Jörg Hacker zeigte sich in seinen Eröffnungsworten vom Thema angetan. Eine Erinnerungskultur seiner Einrichtung könne sich nur herausbilden, indem man an die Vergangenheit anknüpfe, hier vor allem an den in der Geschichte der Akademien und ihrer Gelehrtenvereinigungen vertretenen Grundsatz der Autonomie und Freiheit der Wissenschaft.

Die Veranstalter hatten das Konferenzthema unterteilt in drei Komplexe: Politische Umbrüche – wissenschaftliche Herausforderungen – Institutionelle Anpassung. Dem waren die sechs Sektionen der Tagung zugeordnet die zeigten, dass es um mehr ging als um die Geschichte der Leopoldina:

1. Wissenschaftsakademien und politische Umbrüche
2. Wissenschaftsakademien im wissenschaftlichen Institutionengefüge
3. Wissenschaftsakademien im Umgang mit öffentlichen Erwartungen
4. Wissenschaftsakademien und neue wissenschaftliche Herausforderungen
5. Führungsprinzipien von Wissenschaftsakademien im Dritten Reich.
6. Akademiemitglieder und nationalsozialistische Verbrechen.

Für diese Themen hat die Projektgruppe ein erstaunlich breites Referentennetz ausfindig machen können. Es widerspiegelt die Bemühungen in Universitäten und Akademien, die Akademiegeschichte weiter zu pflegen, obwohl vielfach regional begrenzt, sozusagen auf kleiner Flamme. So erklärt sich, dass die Tagung es im Wesentlichen mit zwei Typen von Beiträgen zu tun hatte: Querschnittsfragen und disziplinär angelegte Spezialthemen, letztere vorzugsweise gruppiert um die NS-Zeit.

Von den Vorträgen zu Querschnittsfragen seien zwei hervorgehoben: Akademien wissenschaftssoziologisch betrachtet (Rudolf Stichweh, Bonn), der die Organisationsform Akademie seit dem 18. Jahrhundert unter typologischen Aspekten sondierte, ein für die

Leibniz-Sozietät interessanter Vergleich, der ihre Einordnung in das heutige Institutionengefüge der Wissenschaft erhellen könnte.

Zum Zweiten der Vortrag von Peter Nötzold (Berlin), der Geltungsanspruch und Wirklichkeit der deutschen Wissenschaftsakademien im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts betrachtete und u.a. auf die konservativen Reformbemühungen des Kartells der Akademien einging.

Eine der Hauptlinien, die sich durch alle Sektionen zog, war die des institutionellen Verhaltens und der institutionellen Anpassung der Akademien in Umbruchzeiten. Dazu diente der Blick auf unterschiedliche Akademie-Modelle in mehreren europäischen Ländern, insbesondere in ihrem Verhältnis zu den Universitäten. Vorgelesen wurde zu der Situation in den skandinavischen Ländern (Bernd Henningsen, Berlin), in Polen (Katrin Steffen, Lüneburg) und in Österreich (Mitchell Ash und Johannes Feuchtinger, Wien) und zur Göttinger (Martin Gierl, Berlin) und Heidelberger Akademie (Udo Wennemuth, Heidelberg).

Eine Rolle spielte in diesen Vergleichen das Verhältnis der jeweiligen Gelehrtenvereinigungen zur Forschung. Dazu hätten die Ergebnisse der Tagung zum Thema Forschungsakademien, die im Herbst vom Kollegium Wissenschaft und der Leibniz-Sozietät veranstaltet wurde (s. Leibniz intern Nr. 57), gut gepasst.

Dem stand der Umstand entgegen, dass der Betrachtungshorizont der Hallenser Konferenz sich streng auf das 19. Jh. und die erste Hälfte des 20. Jh. erstreckte. Die zweite Jahrhunderthälfte wurde mit ganz erstaunlicher Sorgfalt aus dem Vortragsgeschehen ausgeblendet, fand sich aber dann doch in nachfolgenden Diskussionen und in Gesprächen am Rande wieder.

Diese zeitliche Abstinenz engte das intensiv erörterte Problem ein, ob denn Gelehrtenvereinigungen auch mit Forschungseinrichtungen gesegnet sein dürften, wie am Beispiel der Österreichischen Akademie gezeigt. Irgendwann, bereits in schwacher Intention, tauchte dann auch die beliebte Talkshow-Anfrage nach dem sowjetischen Modell auf. Sie dürfte wohl jetzt endgültig vom Tisch sein, weil Peter Nötzold in seinem Beitrag und dann dazu abschließend betonte, das sowjetische Modell sei das deutsche von 1930, das aber in Deutschland nicht realisiert wurde, jedenfalls damals nicht, sondern erst in der Zeit nach 1945. Davon erfuhr man infolge des gewählten Zeitfensters allerdings nichts, und niemand hatte das Herz zu sagen, dass es erfolgreich in der DDR debütierte (aber hier auch keinesfalls als blanke Übernahme der sowjetischen Praxis), dann aber im Wendegeschehen 1990 das Leben lassen musste.

Dass die NS-Zeit von der Forschung

bereits eingehend untersucht ist, zeigten die sieben Vorträge in den abschließenden Sektionen, die sich mit den Akademien im Dritten Reich auseinandersetzten. Hier zählt sich die intensive Beschäftigung Rüdiger vom Bruch aus, der sich dieser Problematik seit Jahren zugewandt hat und entscheidende Anregung zu ihrer Bearbeitung gab.

Zu erwähnen wäre noch eine der beiden Podiumsdiskussionen, die sich die bange Frage vorlegte, ob denn Wissenschaftsakademien heute noch zu etwas taugten. Die Antworten darauf waren überaus vorsichtig mit einem Schuss Optimismus. Jürgen Kocka sah drei Hauptfunktionen der Akademien: die Koordinierung und Organisation von außeruniversitärer Forschung, eine Reputations- und Repräsentationsfunktion, die die Mitgliedschaft zu einer Auszeichnung gegenüber Wissenschaft und Öffentlichkeit mache, und die Gesellschafts- und Politikberatung. Hacker wiederum sah die Akademien als Brückenbauer über Generationen, zwischen den Disziplinen und in den internationalen Beziehungen.

Es wäre erfreulich, wenn die Leopoldina ihre Aufgabe als Nationalakademie auch auf die Pflege der Akademiengeschichte in Deutschland generell ausdehnen würde, nachdem die Union der Akademien sich hier außerordentlich zurückhaltend zeigt.

**Herbert Wöltge**

## Logik und Einfluß. Tagung 100 Jahre Georg Klaus

Von Karl-Heinz Bernhardt

»Kybernetik, Informatik, Logik und Semiotik aus philosophischer Sicht. Zur Dialektik ihrer ambivalenten Wirkungen« hieß die Veranstaltung, ausgerichtet von der Leibniz-Sozietät, der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik und der Hochschule für Technik und Wirtschaft, in deren Räumen auf dem Gelände des ehemaligen Kabelwerks Oberspree das Ganze am 7. und 8. Dezember 2012 stattfand.

Anlaß war der bevorstehende 100. Geburtstag von Georg Klaus (1912–1974) am 28. Dezember. Von Klaus stammt die philosophische Begründung der Kybernetik in der DDR, die noch gegen die Verunglimpfung als

vermeintlich reaktionäre Pseudowissenschaft verteidigen mußte. Bekanntlich wurden kybernetische Modelle für Staatschef Ulbricht immer interessanter, gerade was die ökonomische Planung betraf.

Auf der Konferenz wurde Klaus interdisziplinär in insgesamt 25 Beiträgen von Wissenschaftlern aus Ost und West gewürdigt. Mehrere Vorträge waren den Anwendungen der Kybernetik, zum Beispiel in der Informationsverarbeitung, in Biologie, Medizin und Psychologie, in der Wirtschaftsleitung und -planung sowie dem Verständnis der Selbstorganisation gewidmet. Nicht minder bedeutsam waren Klaus' Beiträge zur mathematischen Logik bzw. zum Verhältnis von formaler und dialektischer Logik,

wiederum auch in der Auseinandersetzung mit pseudomarxistischer Geringschätzung der formalen Logik – deren praktischer Einfluß auf die heutige Wissenschaft allerdings auf der Konferenz ebenfalls unterschiedlich bewertet wurde.

Ein weiteres Thema war Klaus' Semiotik, die Theorie der sprachlichen »Zeichen« im weitesten Sinn des Wortes, die er von der »Semiotik und Erkenntnistheorie« bis zur unmittelbar praktischen Anwendung in der »Macht des Wortes« und der »Sprache der Politik« (Monographien aus den Jahren 1963, 1964, 1971) abhandelte.

Gewürdigt wurde »Jesuiten, Gott, Materie«, eine brillante Streitschrift aus dem Jahre 1957 gegen den Versuch einer umfassenden Widerlegung

des dialektischen Materialismus durch den Jesuitenpater G. A. Wetter. Als eine Art »Anti-Wetter« mit Engels' »Anti-Dühring« vergleichbar, bot diese erste Buchpublikation von Klaus erstmals im Nachkriegsdeutschland eine systematische Darstellung großer Teile der materialistischen Dialektik. Das war der Lesestoff für eine ganze Generation von Studenten und viele anderen, die wissen wollten. Hier fanden sich wesentliche Anstöße für die rege und undogmatische Diskussion zwischen Philosophen und Vertretern einzelwissenschaftlicher Disziplinen in der DDR. Auch heute regt es angesichts historischer Entwicklungen, die weder Klaus noch sein Kontrahent vorausgesehen haben dürften, zum Weiterdenken an – über eine Zukunft, die nicht vorherbestimmt, sondern gestaltbar ist.

Klaus' Biographie spiegelt die Kämpfe und Umbrüche des 20. Jahrhunderts exemplarisch wider. 1932 Studium des mathematikbegeisterten Arbeiterjugenden an der Universität Erlangen, Mitgliedschaft und später illegale Arbeit in der KPD, 1933 Verhaftung, brutale Folterung, Hochverratsprozeß, Haft im KZ Dachau bis 1939, gefolgt von Kriegseinsatz an der Ost- und Westfront, schwere Verwundung mit lebenslangen Nachwirkungen und Kriegsgefangenschaft. Nach der Befreiung Presse- und Parteiarbeit für KPD und SED in Thüringen, 1947 Fortsetzung des Studiums in Jena und bereits 1948 Promotion mit einer Dissertation zur erkenntnistheoretischen Isomorphie-Relation. Schon zwei Jahre später habilitierte er an der Berliner Humboldt-

Universität über Dialektik und Materialismus in den Frühschriften Immanuel Kants. Er wurde erst Professor in Jena, ab 1953 für Logik und Erkenntnistheorie an der Humboldt-Universität. 1962 wurde Klaus Direktor am Institut (später Zentralinstitut) für Philosophie der Deutschen Akademie der Wissenschaften (seit 1972 Akademie der Wissenschaften der DDR).

Eine Veröffentlichung der Konferenzbeiträge ist vorgesehen; einige von ihnen decken sich weitgehend mit Aufsätzen in der Zeitschrift für Semiotik, Bd. 33, Heft 3–4/2011, das »Die Semiotik von Georg Klaus« zum Inhalt hat.

*(Der Text des Beitrages ist mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der Tageszeitung Junge Welt vom 13.12.2012 entnommen)*

## Die Berliner Rousseaukonferenz von 2012: historische Reminiszenz und Provokation für die Zukunft

### Von Hans-Otto Dill

„Jean-Jacques Rousseau zwischen Aufklärung und Moderne“ war treffendes Motto einer ganztägigen Konferenz über die historische wie aktuelle Bedeutung des Schweizer Philosophen, zu der am 13. Dezember die Leibniz-Sozietät anlässlich dessen 300. Geburtstages in das Rathaus Berlin-Mitte eingeladen hatte. Renommiertere Berliner und Potsdamer Fachwissenschaftler verschiedenster Disziplinen analysierten vor zahlreich erschienenem Publikum die Werke Rousseaus mit dem einmütigen Ergebnis, dass diese in den zweieinhalb Jahrhunderten seit ihrem Entstehen weder ihren aufklärerischen Impetus noch ihre Modernität eingebüßt haben, überhaupt erst richtig aktuell geworden sind.

Der Querdenker aus Genf erwies sich im Ergebnis der Tagung als der wohl vielseitigste Geist des 18. Jahrhunderts, der als Autodidakt (!) eine große Zahl von Wissensgebieten nicht nur beherrschte, sondern entscheidend prägte und diese darüber hinaus durch seine neuen Inhalte und seinen avantgardistischen Stil revolutionierte, sie für das heraufziehende bürgerliche Zeitalter reif machte: Kein anderer Enzyklo-

pädist, weder Voltaire oder Diderot noch Holbach, hatte, worauf in der Diskussion verwiesen wurde, eine solch weltweite und bis heute andauernde Rezeption, besonders auch in Deutschland: Kant, Alexander von Humboldt und Hölderlin waren überzeugte Rousseauaner.

Die stärkste Wirkung auf Zeitgenossenschaft wie Nachwelt erreichte er fraglos auf den ins Zentrum der Konferenz gerückten Gebieten der Gesellschaftstheorie und Geschichtsphilosophie, mit seinen Reflexionen über die Menschheit und das menschliche Individuum in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, Gedanken, die alle seine übrigen Werke durchdringen und bis heute Sozialwissenschaft und Politik beeinflussen. Er war es, der erst dem Projekt der Aufklärung als Utopie eines Reiches der Freiheit und Gleichheit seine soziale und politische Dimension verlieh. Solange dieses Projekt, von Immanuel Kant bekanntlich als „Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“ bezeichnet, unvollendet ist, wird Jean-Jacques Rousseau aktuell bleiben.

Sein oftmals ironisiertes und zitiertes, meist mißverständenes „Zurück zur Natur“, weit davon entfernt, die kultu-

rellen Errungenschaften der Zivilisation rückgängig zu machen, reklamiert, darin waren sich die Redner einig, die Einheit von Ökologie, Ethik und Ästhetik, predigt Abkehr von unauthentischem Leben, von Konsumismus – von ihm als Luxus benannt –, von Gelddenken und Krieg, ist modern im besten Sinne.

Mit seinem sozialen und politischen Programm bildete er den radikalen linken Flügel der großbürgerlich- aristokratischen Aufklärung: deshalb verfiel er zu Lebzeiten, nachdem er zunächst wegen seiner Emanzipation des Gefühls und der Emotion in den Himmel gehoben worden war, der Ächtung und danach dem Vergessen oder der unredlichen, ja infamen Verleumdung als Vorgänger von Faschismus und Terrorismus. Daher fanden 2012 deutschlandweit nur wenig Rousseaukonferenzen und nur eine einzige ihm gewidmete Ausstellung – im brandenburgischen Reckahn – statt. Auf jeden Fall war die öffentliche Aufmerksamkeit gering, zumindest im Verhältnis zu den mit riesigem Aufwand betriebenen, oft kritik- und distanzlosen Jubelfeiern für seinen im selben Jahr geborenen Altersgenossen Friedrich II. Die Berliner Rousseaukon-



ferenz von 2012 kann sich jedenfalls rühmen, beider Protagonisten des 18. Jahrhunderts ausgewogen gedacht zu haben: auf ihr wurde ausführlich dargelegt, daß der Preußenkönig dem glühenden Verfechter der Demokratie und Antiroyalisten Rousseau Respekt bewies und dem Gehetzten und Verfolgten in seiner Schweizer Enklave im Geiste aufklärerischer Toleranz Asyl gewährte.

Rousseau erneuerte und begründete teilweise erst Geschichtsphilosophie, Philosophie, Staatsrecht, Ökonomie, Pädagogik, Kulturtheorie, Linguistik und Ästhetik, die ganze Palette des Ensembles moderner Sozialwissen-

schaften. Keiner der Aufklärer hatte auch nur annähernd einen solchen Grad Universalität wie er, dem folglich, wie die Berliner Konferenz überzeugend bewies, nur durch Interdisziplinarität - Markenzeichen der Leibniz-Sozietät - erfolgreich beizukommen ist. In diesem Geist präsentierten die Professoren Hermann Klenner, Jurist, Reimar Müller, Altphilologe, Ottmar Ette, Humboldtologe und Hispano-amerikanist, Hans-Otto Dill, Latein-amerikanist, Günter Krause, Wirtschaftswissenschaftler, Helmut Pfeiffer, Literaturwissenschaftler, Christa Uhlig, Pädagogin, Brunhilde Wehinger, Aufklärungsspezialistin, und Frank Tosch,

Bildungsforscher, ein facettenreiches Bild vom Werk Rousseaus, vom „Gesellschaftsvertrag“ bis zu seinen Lehrbriefen über Botanik.

Von dieser Konferenz, deren Akten in Bände veröffentlicht werden, sollten Impulse ausgehen zur produktiven Aneignung bzw. Wiederaneignung dieses wertvollen Menschheitserbes, zu weiteren Konferenzen und zu Neu-Editionen seiner Werke.

*(Der Text des Beitrages ist mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der Tageszeitung Junge Welt vom 21.12.2012 entnommen)ll*

## Transformation und gesellschaftliche Umbrüche

### Arbeitskreis „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“

Die Sitzung des Arbeitskreises am 14. Dezember 2012 hatte einen etwas anderen Charakter als die bisher durchgeführten: Einerseits wurde zwar das bisherige Rahmenthema des Arbeitskreises – Transformation – fortgesetzt, andererseits wurde eine angestrebte Ausweitung der Debatte in globalere Zusammenhänge nunmehr begonnen. Zudem konnte das Thema des Treffens – Transformation, gesellschaftliche Umbrüche in Brasilien und Lateinamerika – auch genutzt werden, um auch untereinander Erfahrungen und Sichtweisen auszutauschen.

Das umrissene Vorgehen lag im Interesse des Gastreferenten. Denn dieser, Gerhard Dilger von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, konnte aus seinen langjährigen Erfahrungen als Korrespondent verschiedener Zeitungen in Lateinamerika und eben vor allem Brasilien schöpfen. Somit waren ausreichend Ansatzpunkte gegeben, um die Entwicklungsprozesse und auch Transformationen in einer so wichtigen Region zu diskutieren. Zugleich hatte der Referent mit Blick auf seine neue Tätigkeit als Leiter der Vertretung der Luxemburg-Stiftung in Brasilien eben ein besonderes Interesse, von Arbeiten und Forschungszusammenhängen aus unserem Arbeitskreis etwas aufzunehmen. Im Ergebnis hatten wir eine sehr intensive und erkenntnisreiche Debatte.

Ein erster ausführlicher thematischer Komplex, in den unser Gast beein-

druckend einführen konnte, war die einmalige Dichte und zugleich Vielzahl eher linker Wahlsiege in Lateinamerika, welche vor allem – und dies war nicht nur ein wichtiger, sondern ein nachfolgend immer wieder aufgenommener Befund – einem Druck von unten zu verdanken waren bzw. sind. Inwiefern damit politische Stabilität verbunden ist, wurde kontrovers diskutiert. Wenig kontrovers waren die Einschätzungen zur außenpolitischen, zur globalen Rolle dieses Staatengebildes in einer sich verändernden Weltordnung. Hatte sich diese Rolle zunächst vor allem gegenüber den USA und Kanada profiliert, so trifft sie zunehmend jetzt auch auf ein größeres Selbstbewusstsein gegenüber Europa zu.

Dies muss nicht in jedem Fall mit progressiven Impulsen verbunden sein. Eher ernüchternd sind vielmehr die angeführten Beispiele dafür aufzunehmen, inwieweit die Länder dieser Region (und gerade auch Vorreiterländer wie Brasilien oder Argentinien) ungebrochen eine Ökonomie kapitalistischer Naturausbeutung fortsetzen. Dieser „Extraktivismus“ macht eben das globale Agieren durchaus ambivalent. Unstrittig ist, dass wichtige Akzentsetzungen in der Innen- und vor allem der Sozialpolitik damit verbunden sind, dass die linken Regierungen Anteile aus diesem Produktionsmodell abziehen und für progressive Ziele einsetzen können. Das ist beachtlich, aber noch kein Bruch mit einem bisherigen Modell. Insofern, so eine der Konsequenzen, scheint eben der lange Zeit den

Kontinent prägende Neoliberalismus nur rhetorisch tot zu sein.

Damit war ein nochmals wichtiger Punkt für die Debatte und vor allem eine transformationsspezifisch zentrale Schlussfolgerung gesetzt: Wenn doch ganz offensichtlich das „lateinamerikanische Modell“ aktuell das einzige ist, in dem post-neoliberale Ansätze praktisch erprobt, versucht werden (so Rolf Reißig), dann verlangt es zweifellos nicht nur Kritik wegen der aufgezeigten Grenzen und Einseitigkeiten, sondern mehr noch intensive Befragung nach konkreten Trends und konkreten Möglichkeiten in den einzelnen gesellschaftlichen Bereichen. Besondere Bedeutung erhalten dabei wiederum die eher seltenen Beispiele, wo progressive Ansätze demokratischer Veränderungen tatsächlich institutionalisiert (Verfassungsgebung) werden konnten. Auch deshalb sollte uns dieser global bedeutsame Fall von regionaler Transformation weiter beschäftigen.

Der Arbeitskreis wird im ersten Halbjahr 2013 die Diskussionen zu vergleichenden und globalen Aspekten aktueller Transformationsprozesse fortsetzen. Er trifft sich zur nächsten Sitzung am 15. Februar 2013 (wiederum in der Pettenkofer Straße), diskutiert werden Ansätze einer komparativen Transformationsanalyse. Als Gast wird Dr. Raj Kollmorgen von der Universität Jena referieren. Einladungen wie Informationen erfolgen wie immer einige Wochen zuvor.

*Michael Thomas*

Für Informationen zum Arbeitskreis:  
[thomas@biss-online.de](mailto:thomas@biss-online.de)

## Vorgestellt:

### Arbeitskreis Prinzip Einfachheit

gegründet im April 2010

Leitung

- Professorin Dr. Erdmute Sommerfeld (Sprecherin)
- Professor Dr. Herbert Hörz
- Professor Dr. Werner Krause

#### Kurzbeschreibung von Gegenstand und Aufgaben

- Ist Einfachheit ein universelles

Prinzip der Wirkung, ein universelles Prinzip zum Erkennen und ein universelles Prinzip zum Gestalten? Ist es ein universelles Prinzip in der Natur – und möglicherweise auch in der Gesellschaft?

- Wenn ja: In welchen Funktionen, Strukturen, Prozessen, Regeln oder Gesetzen äußert sich das Einfachheitsprinzip und wie ist es zu begründen?
- Welche Rolle spielt das Einfachheitsprinzip bei der Be- und Verwertung von Erkenntnissen?

• Welche Voraussetzungen für Einfachheit haben sich entwickelt, entwickeln sich und werden geschaffen und wie sehen die Prozesse der Entwicklung und Schaffung von Voraussetzungen für Einfachheit aus? Zur Beantwortung dieser Fragen suchen wir Belege für Gemeinsamkeiten in unterschiedlichen Disziplinen und Belege für Unterschiede zwischen den Disziplinen. Die umfangreiche Literatur zum Thema gibt unterschiedliche Antworten.

#### Arbeitsweise

Die Sitzungen mit wissenschaftlichen Vorträgen sind öffentlich. Sie finden halbjährlich (in der Regel im März und Oktober) statt.

Das Anliegen besteht darin, theoretische Ansätze und empirische Befunde sowie differenzierende und integrierende Gedanken zum Prinzip Einfachheit mit Mitgliedern beider Klassen der Leibniz-Sozietät und mit Gästen zu diskutieren.

Die Vorträge sowie zur Publikation eingereichte Diskussionsbeiträge der Auftaktveranstaltung zur Gründung des Arbeitskreises im April 2010 sind im Band 108 der *Sitzungsberichte* der Leibniz-Sozietät publiziert. Kurzberichte zu den bisherigen wissenschaftlichen Sitzungen des Arbeitskreises sind in *Leibniz intern* Nr. 47, 50, 51, 54 und 55 enthalten.

#### Publikationen (Auswahl)

- Sommerfeld, E.; Hörz, H.; Krause, W. (Hg.): Einfachheit als Wirk-, Erkenntnis- und Gestaltungsprinzip. *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften*; Bd. 108 (2010)

#### Aktueller Veranstaltungsplan

21.03.2012: Vortrag MLS Professor Dr. Lutz-Günther Fleischer „Information und Entropien: Komplexe Werk- und Denkzeuge des Prinzips Einfachheit“

### Arbeitskreis Pädagogik

Seit mehreren Jahren finden unter dem Dach der Sozietät und im Rahmen ihrer Projektarbeit fast jährlich Forschungskolloquien zu erziehungswissenschaftlich und bildungspolitisch relevanten Themen statt, deren Ergebnisse in unterschiedlicher Weise publiziert wurden. Organisator dieser Kolloquien ist der Arbeitskreis Pädagogik, der sich aus einer zunächst losen Zusammenarbeit von vorwiegend Berliner Mitgliedern der Leibniz-Sozietät konstituierte und in dem heute die Mehrzahl der Sozietätsmitglieder aus dem Bereich der Pädagogik mitarbeitet.

In enger Partnerschaft zu diesem Arbeitskreis gründeten Bodo Friedrich (†), Dieter Kirchhöfer und Christa Uhlig beim Verlag Peter Lang GmbH Frankfurt a.M. im Jahre 2006 die Reihe „Gesellschaft und Erziehung“, die, beginnend mit einem Kolloquium zum 100. Geburtstag von Robert Alt, seither regelmäßig als Publikationsmöglichkeit der Tagungsergebnisse genutzt wird.

Ziel der Aktivitäten des Arbeitskreises ist es dazu beizutragen, die Sozietät in den bildungspolitischen und pädagogischen Auseinandersetzungen der Gegenwart profilierter und prononcierter in der Öffentlichkeit und im wissenschaftlichen Diskurs zu positionieren. In diesem Zusammenhang, auch vor dem Hintergrund einer personellen Erweiterung des Arbeitskreises durch neue Mitglieder der Sozietät, wurde am 9.11.2012 in Reckahn über Perspektiven und Strukturen des Arbeitskreises beraten und Prof. Dr. Bernd Meier als dessen Sprecher bestätigt. Derzeit bereitet der Arbeitskreis Pädagogik die Jahrestagung der Leibniz-Sozietät 2013 vor, die dem Thema „Inklusion im Bildungswesen“ gewidmet sein wird.

gogischen Auseinandersetzungen der Gegenwart profilierter und prononcierter in der Öffentlichkeit und im wissenschaftlichen Diskurs zu positionieren. In diesem Zusammenhang, auch vor dem Hintergrund einer personellen Erweiterung des Arbeitskreises durch neue Mitglieder der Sozietät, wurde am 9.11.2012 in Reckahn über Perspektiven und Strukturen des Arbeitskreises beraten und Prof. Dr. Bernd Meier als dessen Sprecher bestätigt. Derzeit bereitet der Arbeitskreis Pädagogik die Jahrestagung der Leibniz-Sozietät 2013 vor, die dem Thema „Inklusion im Bildungswesen“ gewidmet sein wird.

#### Exposee zur Reihe

#### „Gesellschaft und Erziehung“

Mit der Reihe wollen die Herausgeber einen Beitrag zur Darstellung und Analyse der vielfältigen Ansätze und widersprüchlichen Bestrebungen des erziehungswissenschaftlichen Denkens in der DDR leisten, die intern entwickelt und ausgetragen worden sind, oft nicht publiziert werden konnten, weithin nicht bekannt, jedoch wert sind, der erziehungsgeschichtli-

chen Forschung zur Verfügung gestellt zu werden.

Eine systematische wissenschaftliche Bearbeitung der DDR-Erziehungswissenschaft steht aus. Der ausgebliebene und noch immer ausbleibende Diskurs zur Erziehungswissenschaft der DDR und die mit wissenschaftlichen Argumenten nicht zu rechtfertigende Ignoranz gegenüber realen Leistungen des auf allgemeine wissenschaftliche Allgemeinbildung fokussierten und Lern- und Arbeitswelt verbindenden DDR-Bildungswesens schränkt auch die gegenwärtige Bildungspolitik in ihren Wirkungsmöglichkeiten ein.

Mit der Gründung einer eigenen Reihe bieten die Herausgeber ein Forum, zu dem sich an einer kritisch-konstruktiven Betrachtung der DDR-Pädagogik Interessierte zusammenfinden können, um wissenschaftshistorische Lücken zu schließen und Perspektiven zu eröffnen. Die gegenwärtige Rat- und vielleicht sogar Hilflosigkeit des erziehungswissenschaftlichen Denkens in Deutschland ermuntert geradezu dazu, schon erarbeitete und erprobte Ansätze pädagogischer Forschung unvoreingenommen

men zu prüfen und sie in den gegenwärtigen Wissenschaftsdiskurs einzubringen bzw. diesen überhaupt erst einmal auszulösen.

Mit der thematischen Klammer „Gesellschaft und Erziehung“ wird ein Zugang zur bildungstheoretischen Diskussion gewählt, der zum einen ermöglicht, die DDR-Pädagogik in ihrer gesellschaftstheoretischen Verankerung zu erfassen, und der zum anderen bewusst an Traditionen anknüpft, z.B. an die von R. Alt herausgegebene Reihe „Erziehung und Gesellschaft“. Die Fokussierung auf „Gesellschaft und Erziehung“ ermöglicht darüber hinaus analytische Perspektiven auf aktuelle Problemlagen, wie sie in den Erziehungswissenschaften nur noch selten eingenom-

men werden. Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Erziehung treten zunehmend offen und in widersprüchlicher Komplexität in Erscheinung; die Abhängigkeit öffentlicher (aber auch familialer) Bildung und Erziehung von gesellschaftlichen Zuständen und Erwartungen ist dabei ebenso wenig zu übersehen wie Wahrnehmungsverweigerung gegenüber schon erarbeiteten Lösungen.

Die Reihe hält sich für unterschiedliche Problem- und Analyseperspektiven offen. Das gilt für Untersuchungsverfahren ebenso wie für Wissenschaftsdisziplinen und historische Zeiträume. Sie schließt ausdrücklich auch biographische Zugänge ein, weil der Zusammenhang von Biographie, Theorie und Politik in spezifischer

Weise zur Analyse und zum Verstehen von Gesellschaftsentwicklung und damit einhergehenden Bildungsprozessen und Erziehungsvorstellungen beitragen kann.

Gemeinsames Anliegen aller publizierten Bände der Reihe soll sein, dem bloßen Meinen, dem wertbeladenen Urteilen und dem legitimierenden oder delegitimierenden Reden kritische Analyse und engagierte Distanz gegenüberzustellen. Mit diesem Konzept verbindet sich die Erwartung, Wissen um die Erziehungswissenschaft in der DDR zu einem Bestandteil des Diskurses um Bildung und Erziehung in der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft werden zu lassen.

## Personalia

### Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 2.- 4. Quartal 2013

#### 94 Jahre werden:

Halberg, Franz, am 05.07.  
Hellbrügge, am 23.10.

#### 92 Jahre:

Mühlpfordt, Günter, am 28.07

#### 91 Jahre:

Militzer, Heinz, am 02.05.

#### 90 Jahre:

Scheler, Werner, am 12. 09.

#### 88 Jahre:

Alexander, Karl, am 01.05.  
Weber, Horst, am 04.09.  
Lénárd, Pál, 07.11.

#### 87 Jahre:

Lammert, Ule, am 15.04.  
Junge, Klaus, am 09.07.  
Kalweit, Werner, am 27.07.  
Vormum, Günther, am 07.08.  
Zimm, Alfred, am 25.08.

#### 86 Jahre:

Bernik, France, 13.05.  
Meißner, Herbert, am 16.05.  
Mackensen, Rainer, am 08.06.  
Winkler, Rudolf, am 22.06.  
Grote, Claus, am 08.08.  
Schubert, Rudolf, am 26.08.

#### 85 Jahre:

Abel, Helmut, am 21. 07.  
Feist, Peter, am 29.07.  
Nussbaum, Helga, am 03. 08.  
Krause, Friedhilde, am 18. 08.  
Ivanovich, Peter, am 09. 11.  
Friedrich, Gerd, am 17. 11. 1928

#### 84 Jahre:

Böhme, Wolfgang, am 07.06.  
Finck, Wilhelm, am 03.08.  
Hohmuth, am 31.08.  
Kolditz, Lothar, am 30.09.  
Vilmar, Fritz, am 28.07.

#### 83 Jahre:

Nowak, Siegfried, am 17.04.  
Pätzold, Kurt, am 03.05.  
Schmidt, Walter, am 11.05.  
Emons, Hans-Heinz, am 01.06.  
Kochmann, Werner, am 09.06.  
Grimmeis, Hermann, am 19.08.  
Mylus, Klaus, am 24.08.  
Fabian, Bernhard, am 24.09.  
Heine, Horst, am 16.11.

#### 82 Jahre:

Schneeweiß, Burkhard, am 16.05.  
Pohl, Hans-Joachim, am 10.06.  
Bankwitz, Peter, am 15.06.

Hofmann, Ulrich, am 26.06.

Kalbe, Ernstgert, am 27.07.

Lötzsch, Ronald, am 01.10.

David, Heinz, am 05.12.

Göhring, Joachim, am 05.12.

Öhlmann, Gerhard, am 31.12.

#### 81 Jahre:

Hundt, Martin, am 13.07.

Nick, Harry, am 15.08.

Müller, Reimar, am 30.08.

Döhner, Leopold, am 05.11.

Steinitz, Klaus, am 12.11.

Flach; Günter, am 06.12.

#### 80 Jahre:

Bilkenroth, Klaus-Dietrich, am 11. 08.

Hörz, Herbert, am 12. 08.

Wöltge, Herbert, am 22. 08.

Wollgast, Siegfried, am 27. 09.

Moritz, Helmut, am 01. 11.

Lapidus, Albert L., am 30. 11.

#### 75 Jahre:

Krause, Werner, am 01.05.

Fleischer, Lutz-Günther, am 26.07.

Karthe, Wolfgang, am 17.08.

Altwater, Elmar, am 24.08.

#### 70 Jahre:

Kind, Rainer, am 06.04.

Hardeland, Rüdiger, am 23.06.

Görnert, Peter, am 01.07.

Krause, Günter, am 26.08.

Sieber, Klaus Frieder, am 28.08.

Hofmann, Jürgen, am 21.09.

Schewe, Tankred, am 11.05.

#### 65 Jahre:

Vienken, Jörg, am 01.-06.

**Die Leibniz-Sozietät gratuliert allen Genannten zu ihrem Ehrentage und  
wünscht ihnen Gesundheit und Schaffenskraft**

### Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin  
erhielt Nachricht vom Ableben ihres Mitglieds

**Rita Schober**

\*13.06.1918 †26.12.20012

Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der  
Wissenschaften seit 1969

Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1993

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin  
erhielt Nachricht vom Ableben der Akademiemitglieder

**Günter Kröber**

\*12.02.1933 †16.11.2012

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der  
Wissenschaften der DDR 1976

Ordentliches Mitglied der Akademie der  
Wissenschaften der DDR seit 1988

**Peter-Klaus Budig**

\*15.07.1928 †25.11.2012

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der  
Wissenschaften der DDR 1980

Ordentliches Mitglied der Akademie der  
Wissenschaften der DDR seit 1990

Die Leibniz-Sozietät wird das Andenken der  
Verstorbenen in Ehren halten

#### *Impressum*

Leibniz intern -- Mitteilungen der Leibniz-  
Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Herausgeber:

Präsident der Leibniz-Sozietät der  
Wissenschaft zu Berlin

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Herbert Wöltge

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

10. Januar 2013